

Hände fassen das Gewand an den Seiten in gleicher Höhe. Wie die Füße unterstützt waren, lässt sich nicht mehr erkennen, die hinteren Gewandpartien sind unten vollständig. Der Tischfuss ist ein gutes Erzeugnis des hellenistischen Kunsthandwerks.

Der weitaus bedeutsamste Fund der beiden Campagnen ist das grosse Relieffragment aus weissem Marmor, Taf. XXVII 2. 3 (Phot. 1692-1694, 2057, 2059; 1,115 h., 0,87 br., 0,10 bis etwa 0,40 t.). Es diente in spätrömischer Zeit als eine der Deckplatten des grossen Abflusscanals im Hofe 4 der Ostthermen und ist daher stark versintert. Oben und r. vollständig, hinten rauh, l. und unten gebrochen. Obenauf ganz r. ein tiefes viereckiges Klammerloch mit Bettung nach hinten, r. daran ein weniger tiefes viereckiges Dübelloch. Dargestellt ist ein auf einem hochlehnigen Thron nach l. hin sitzender kräftiger Mann mit nacktem Oberkörper. Über den Sitz ist ein Löwenfell gebreitet, dessen Kopf abgesprungen ist; aber in der Bruchfläche erkennt man doch noch die Augenschlitze und den Rachen. Unter dem Löwenkopfe r. zwei Stiftlöcher. Die Seitenlehne des Throns wurde von einer kleinen Sphinx getragen, deren Oberfläche allerdings jetzt zerstört ist (das Motiv war sehr beliebt, s. z. B. A. Koepfen und C. Breuer, Geschichte des Möbels (1909) 129 ff.; Farnell, The Cults of the Greek States III 278), der vordere Abschluss der Seitenlehne, vielleicht in der Form eines Widderkopfs, war mit einem runden Stift angestückt. Dem Thronenden ist sein Mantel von den Schultern herabgeglitten, sodass er nur noch den Unterkörper und die Beine umhüllt, die reichen Falten sind tief und ungemein naturwahr ausgearbeitet. Am l. Knie war ein kleines Stückchen mit einem Stifte angesetzt. Auf der Abb. Taf. XXVII 2 sieht man, wie der Mantelzipfel von r. her über das r. Bein nach vorn gelegt ist. Der Kopf und der r. Arm sind abgebrochen, der l. Arm war mit einem viereckigen Dübel und zwei Stiften angestückt, an dem Oberarmstumpf ist auch noch hinten gleich über der Schnittfläche ein kleines Stiftloch erhalten. Das Fragment, das stilistisch dem Telephosfries nahesteht, gehört natürlich zu einer grösseren Composition, und man wird zunächst dabei